



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 23. Von der Höhe und Tiefe Göttlicher Lieb und Gutthätigkeit gegen die Menschen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

nigste nicht / und wie die mitgeladene Gäste bey einer Mahlzeit / also tragen sie bey zu deinem grösseren Vergnügen / weil du ohne dem alle Gutthaten Gottes also abzunutzen hast / als wärestu gang allein auff der Welt. Folge drum nach die danckbarliche Erkantnuß des H. Pauli; wuste dieser schon / daß das Leyden Christi allen Menschen zu gut kommen; so stellt er sich doch also danckbar bey Gott ein / als wäre Christus ihm allein zu Lieb gestorben / laut jenem *ad Gal. 2.* Der mich geliebet und sich selbst für mich dargeben hat. Wie diese Gegenlieb soll geschaffen seyn / das wird sich am Ende folgenden Capitels finden.

XXIII. Capitel.

Von der Höhe und Tieffe Göttlicher Liebe und Gutthätigkeit gegen die Menschen.

I.

Besonders gütig und barmherzig hat sich Gott gegen uns erwiesen / in Ertheilung erwehnter natürlicher / freygebig aber in Ertheilung übernatürlicher Wohlthaten. In jenen hat er gezeiget / was uns geziemte von ihm anzunehmen / in diesen / was ihm zuständig zu geben. Deren Höhe aber und Tieffe wollen wir im gegenwärtigen Capitel bey der heiligmachenden Gnad / die Gott uns mitgetheilt / und der
Himm-

Himmlichen Glory / dero Gott uns fähig gemacht / abmessen. Wer solte es meinen? Gott / Herz Himmels und der Erden / hat uns irdische verwürffliche Geschöpfe / die wir nicht wehrt Gottes geringste Diener zu seyn / zu der hohen Würde seiner Freundschaft erhoben / wie seine eigene liebevolle Wort lauten *Joan. 15.* Ich sage hinführo nicht / daß ihr Knechte seyet / euch aber habe ich genennet Freunde; welches eine so hohe Würde und Genad ist / daß es den Weltweisen / wegen der grossen Ungleichheit Gött. und Menschlicher Natur / unmöglich zu seyn gedünckel hat / daß zwischen beyden eine Freundschaft bestehen könne. Und dem zu folg hat uns Gott die heiligmachende Genad eingegossen / durch welche wir gleichsam ein Göttliches Wesen anlegten; drüber noch an Kindsstatt angenommen / gemäß dem Ausspruch des H. Joannis e. 3. Daß wir Kinder Gottes seyn und bleiben. In Krafft dessen wir / die wir sonst vor den Augen Gottes nicht auffucken möchten / ihn einen Vatter nennen dürfen und sollen. Ja Vermög dessen wir / wan Gott sterben solte / das eine Unmöglichkeit ist / gleich den Augenblick die Erbschaft seiner Glory / und an statt Gottes / die Herrschafft dieser ganzen Welt anzutretten berechtiget wären. Gestaltzam dieses der letzte Endzweck ist / darzu uns Gott erschaffen / und uns darumb mit

mit so stattlichen Hülf Mittelen versehen hat; damit wir nemlich durch deren nützlichen Gebrauch seine Freund und Kinder bleiben; und nach hinter uns gelegten Minderjahren / das Väterliche Erbtheil seiner Glory und Glückseligkeit als rechtmäßige Erben angehen möchten. Alle Kinder des Allerhöchsten. Ps. 81.

II. Wer Mensch / wer Engel mag diese unermessene Freygebigkeit Gottes gegen uns zu Genügen fassen: sollte Gott uns wie ehemahlen Assuerus der Königin Esther / und Herodes Herodiadi / die Wahl geben haben etwas von ihm zu begehren / mit der Versicherung / das es uns solle zu theil werden / solten wir hierauff all unsere Kräfte und Gedancken auffgebotten haben / das beste und nützlichste auszusuchen / so würden wir nichts höhers nichts bessers haben finden mögen / als die aus dieser Gnad und Kindschafft Gottes uns zufließende Glückseligkeit. Dan / ist Gott schon allmächtig / so kan er uns doch nichts bessers geben / ist er schon unendlich klug und verständig / so kan er doch nichts höhers ausdencken / ist er schon unendlich reich / so hat doch Gott nichts fürtrefflicheres in seinem Vermögen: gewiß L. Leser / wan wir nur diesen wenig Worten: ich bin ein Freund Gottes / ich bin ein Kind Gottes / ich bin ein Erbe Gottes / mit Ernst nachdencken / und zugleich zu Gemüht fassen / das ewige unbegreifliche Wesen
Gott

Gottes/ so kan es nicht fehlen/wir ruffen dan voll
 der Verwunderung mit dem Job aus. Was ist
 der Mensch / daß du ihn groß machest / und
 schlägst dein Herz zu ihm / Job. 7. Verzey-
 he mir mein Gott / wan die Verwunderung hier-
 ob mich gleichsam zum Narren machet / und
 mich verfühne von dir zu fragen: hastu dan auch
 bey Aufschreibung einer so hohen Würde und Sa-
 be wohl gedacht / was und wem du selbige er-
 theilest? aber wer weiß es besser dan du / der die
 den Menschen erschaffen hast/was es umb ihn für
 ein armseeliges / elendes / krank- und gebrechli-
 ches Wesen sey: O dan wir aller Pflicht / und
 Schuldigkeit Vergessene! wan wir uns nicht
 mit ganzem Herzen / mit ganzer Seele / und al-
 len Kräfften zu deiner Liebe kehren / und mit dem
 H. Ambrosio sagen / aus seinem sechsten Buch
 über den Lucas. Weil wir nicht befügt seyn/
 Gott gebührenden Danck abzustatten/
 wehe mir/wan ich ihn nicht von ganzem
 Herzen liebe.

III. Und ach! wie wenig verlangest du von
 uns O liebreicher Gott umb den ewigen Besiz
 deines Reichs! wie viele in der ersten Anschuld-
 hinstorbende haben ihn umb nichts! wir müssen
 zwar umb den Himmel arbeiten / aber wie es
 den Schul-Knaben rühmlicher / daß sie die Præ-
 mia verdient / als wan sie ihnen Ehrenthalben
 aus

aus Gnaden gegeben seynd / also stehts auch mit uns; man mochte uns sonst sagen jenes Ovidii l. 3. *metamorph.* Aus jenem / was wir selbst nicht ausgemachet / mag uns kein Ruhm nicht zuwachsen. Was will dan Gott endlich umb den Himmel von uns haben? Er will daß wir etliche wenig seine Gesäße halten; daß wir nach der Vernunft leben / und uns von dem enthalten / was die Natur selbst verabscheuet. Hätte Gott tausendjährige strenge Arbeit von uns umb den Himmel verlanget / so wäre doch diese gegen der ewigen Glory / wie ein Heller gegen den Werth eines ganzen Königreichs zu achten. Und gibt uns doch Gott sein Reich als eine rechtmäßige Belohnung / wan wir die kleine Zeit unseres Lebens im Guten aushalten; und wird an jenem Tag / das Wenige was wir gethan vor aller Welt als die einzige Ursach anführen / warumb er uns ewig belohnen wolle. Mein Gott / wie bin ich drum verpflichtet / daß du mir ein so unermessenes Gut / und zwar als den gebührenden Lohn meiner Arbeit / bereit habest. Aber seye es weit von mir / daß ich mir solches auch von weitem träumen lasse; meine wenige mangelhafte Dienste bin ich tausenderley Ursachen halber dir zu leisten schuldig / und wan du mir an jenem Tag (wie ich hoffe) den Himmel / als die Cron der Gerechtigkeit / zu erkennen wirst / will ich selbige nicht anderst annehmen / als eine freywillige Gabe. IV.

IV. Dencke ich nuh hierüber noch / mit was
Sorge / Fleiß und Ernst / Gott mir und allen /
zu Erlangung des Himmels verhülfflich seye /
mit was Liebe und Demuth der König der Glo-
ry sich dessentwegen so erniedriget / so greiffe ich
die unermessene der Liebe Gottes mit Händen.
Das Feuer der Liebe / dem die Menschliche
Danckbarkeit nicht allzeit neues Holz zuwirfft /
pfllegt bald zu erlöschten / und ist verschmähete
Lieb durchgehends der Zündel / bey dem das Nach-
seur gemeinlich anzuglimmen und in helle Flam-
men auffzuschlagen pfllegt. Wie haben wir uns
nun gegen Gott verhalten nach erwiesenen so vie-
len Liebreichungen ? wir haben kein Aufsehen
gehabt auff die unendliche Hobeit Gottes ; wir
seyn ohnempfindlich zu seiner wundervollen Lie-
be ; von der Liebe irdischer Dinge verblendet keh-
ren wir uns von Gott ab / verzenhen uns seiner
Freundschaft / sehn Gott den schlechtesten Din-
gen nach / mißhandelen Gott so unbillig und
schimpflich / als wir es an keinem irdischen Für-
sten / ja keinen unserer Freund und Verwand-
ten wagen dörrften. Was hätte der hierüber bil-
lig erzürnte Gott darzu sagen sollen ? was ligt
mir dan endlich an die Menschen die schlechte
Erdwürmlein / die meiner spotten ? ist doch nichts
an ihnen zu finden das liebenswehrt seye. Aus
dem Nichts habe ich sie ohne ihrem Verdienst
herfürgezogen ; die ganze Welt habe ich ihnen
zu

zu Lieb erschaffen; den Engelen habe ich ihre wegen anbefohlen / selbst habe ich ihrer gepflegt; zu meine Kinder und Himmels Erben habe ich sie angenommen / ewig sollten sie mit mir herrschen und glückselig seyn; wie hätten sie alles das von mir erwarten mögen? was hätte ich ihnen mehr euentdinnen? der hundertste Theil dieser Guttthaten hätte ja die Menschen zur ewigen Liebe meiner anhalten / und mir verbunden sollen; aber ich sehe wohl ich habe Kinder erhöhet / die mich verachtet haben / *Isai. 1.* Wohl! ligt ihnen nichts an meine Freundschaft / nichts an die Erbschaft des Himmels / so sollen sie deren verlustigt seyn; ist ihnen ihr geschworner Feind / der böse Geist lieber dan ich; so gehen sie meines Theils zu ihm ins ewige Feuer / ich bin nicht ein Haar von sie gebessert. also hätte Gott billig sagen sollen; so hätte Gott dem allem nach / mit uns verfahren sollen. Wie er dan schon ehemahlen so viel tausend der edelsten Engel auff das erste Verbrechen von sich in die Hölle verstoffen hat.

V. Aber: ganze Bäche Menschlicher Sünden haben das Feuer der Göttlichen Liebe nicht auslöschten mögen. Mit was wunderfeligamer Sanfftmüt hat er unsere Sünde und Indancbahrkrieten ertragen! weil er sich nie an uns gerächet. Wer aber (sagt Saul) auß
der

der Hölen Engaddi / da ihn David ohne Mü-
he hätte umbringen mögen / wer läßt seinen Feind
im Frieden fahren; wan er ihn gelegentlich tref-
fen mag? 1. Reg. 24. Mit was Liebe hat Gott
uns Sünderen gleich den Frommen / alle nöth-
ige Fürsorgung gethan in allem dem was zum
natürlichen und übernatürlichen Leben der Gna-
den erspriesslich ist? Da er seine Gnaden-Son-
ne über Böse so wohl als Gerechte je und all-
weg hat aufgehen lassen; ruffte schon der König
David hierüber enttäuschet aus dem 93. Psalm.
Herz! wie lang sollen die Gottlosen sich
rühmen? und sagen: der Herz siehet nichts/
der Herz mercket nichts. Zürnte schon über
Gottes Langmuht der Prophet Habacuc, und
verwies Gott c. 1. Herz warum siehest
du an die dich verachten / und schweigest
still darzu? greiffen schon alle Geschöpf zu
Waffen / und erboten sich mit den trewen Be-
dienten Davids die Unehre Gottes zu rächen/
und sprechen: ich will hingehen und ihm
das Haupt herunter schlagen: stunden
schon alle Engel bereit die Execution zu thun/
so ist Gottes Liebe dannoch mit uns so gedültig
gewesen / als hätte sie unsere Sünden nie gese-
hen. Das muß wohl ein mächtiges Feuer seyn/
das von keinem Wind noch Regenwetter / will
nicht sagen / erlöschten / sonderen auch nicht ver-
ringert

ringert werden mögen. Doch aber ist alles diß noch nichts / je mehr wir Gott beleidiget / desto mehr Genad und Liebe hat uns Gott erwiesen. Wie die Sonne nicht darumb die Erden zu bestrahlen auffhöret / weil sie mit ihren faulen auffsteigenden dämpffen das Sonnenlicht zu verdunkelen trachtet / sonderen die faule Dämpffe selbst in fruchtbahren Thaw und Regen verkehret der Erden wider zu und zurück schickt / also hat Gott aus den Unbilden / mit welchen seine Liebe von uns erwidrigt worden / Gelegenheit genommen uns mehrere Lieb zu erweisen. Und hat unsere Sünden nicht allein langmühtig ertragen / sonderen auch Mittel und Wege erfunden / wie wir der verdienten Höllenstraff entgehen möchten.

VI. Nimb aber wahr! was wunderfelgame unerhörte Mittel und Wege; und du wirst mit dem H. Chrysolthomo sagen müssen kein Vater hat jemahl also seine Kinder geliebet als Gott seine undanckbare Knechte. *Hom. 26. in Joëm.* Weil Gott sahe / daß die Menschen für ihre Sünde / welche einiger Massen unendlich bößhafft / weil sie eine Beleidigung des unendlichen Gottes seyn / nicht befügt waren gung zu thun / ist Gott selbst von dem Himmel kommen / Mensch worden und hat am Creuz sterbend dasjenige abgebüßet / was die Menschen verschuldet hatten. Was sagstu hier.

zu

zu L. Leser / der du einiger Massen aus dem vo-
 rigen erkennest was Gott sey / solte wohl ein an-
 dere als unendliche Weißheit solche Liebstück
 erfinden / ein andere / als unendliche Güte sich
 deren unternehmen / ein andere als unendliche
 Macht selbige bewerkstelligen mögen? Die Ju-
 den ärgeren sich dran / und den Heyden
 gedünckelt es Fabelwerck und Thorheit zu
 seyn. 1. ad Corint. 1. Hätte der König David,
 dem es psal. 8. Wunder nambt / das Gott an
 den Menschen noch gedencke; hätte Job, den es
 c. 14. beschrömbet / das Gott den Menschen auch
 eines Anblicks würdige / hätten Beyde die Ge-
 nad gehabt zu sehen / daß der Fromme leyde
 was der Gottlose verschüldet / daß der H. Erz
 bezahle was der Knecht verwircket / daß Gott
 ausstehe / was der Mensch verdienet hat: seynd
 die Wort des H. Anselmi: *in med.* Wie wür-
 den sie Mund und Augen auffgerissen haben?
 du wärest L. Leser nicht so kühn gewesen solches
 von Gott zu begehren / dan es wäre eine Thor-
 heit / vergleichen auch einem Weltfürsten wollen
 am Sinne seyn; und Gott hat es ungebeten
 gethan: die späte Nachwelt steht noch darüber
 erstaunet / daß ein H. Paulinus umb einer Witt-
 wen Sohn aus der Dienstbarkeit und Schla-
 verey zu erlösen / sich selbst an sein Statt ge-
 fangen gegeben. Valerius Max. l. 6. c. 8. Weiß
 den Knecht Urbinii Panoplionis nicht hoch
 genug

genug anzurühmen / daß er in seines Herren
Kleydung / alle ihm vermeinte Wunden / ja den
Todt selbst von den Meuchelmörderen auff-
gefangen. Was seynd aber diese Wunder der
Liebe gegen dem / daß der Herz Himmels und
der Erden die Gestalt eines Knechts angenom-
men / Mensch worden / und für seine undanck-
bahre Knechte gestorben seye?

VII. Ich weiß diesem die gebührende Farb
auch bey weitem nicht zu geben / es sey dan daß
ich sie von einem Gedicht entlehne. Bilde dir
für L. Leser / du habest irgent einen Wurm um-
gekehr mit Füßen zertreten ; und in dem er an
dem Boden herumzappelt / sich hin und her
krümmet / und nach dem Urhem schnapffet / sa-
ge dir einer aus den Umbstehenden / daß wo du
den Wurm beyim Leben erhalten wollest / seye
es nohtwendig daß du dir selbst mit einem
Messer / das Herz eröffnest / und mit deinem
noch warmen Blut den Wurm benegest / auff
die weise werde der wurm beyim leben erhalten / du
aber sterben. Was würdestu darzu sagen ? wie!
sterben / einem Wurm das Leben zu fristen ? was
ligt mir dran ob das Thier lebe oder sterbe ?
wan aber das Thier eine giftige Natter wä-
re die dich geheckt hätte und tödtliches Gift an-
geblasen ? würdestu sie nicht lieber in Stücken
zerhauen / als ihro zu Lieb eines gewalttamen
Todts sterben ? solte die Lieb zu solchem Anthier
dich

dich also bethören / daß du ihm zu Lieb stürbest; so würde die Welt sagen / die Lieb habe dich zum Narren gemacht / du habest Wiß und Verstand verlohren. Dencke nuhn was hat Gott gethan bey Erlösung deiner? du mustest des Ewigen Todts sterben / weil du gesündigt hast / gegen Gott wärestu unendlich schlechter als ein Wurm gegen dir ist; du hattest dich giftig gegen Gott versündigt; und dennoch hat dich Gott also geliebet / daß er sich selbst in den grausamsten Todt dargegeben / dir das Leben zu erhalten. Schawwe wie liebte er ihn: sprachen die Juden bey Erweckung Lazari Joannis 11. Da sie Jesum weinen sahen. L. Leser: wan du anschawest deinen vom Creuz herabhängenden Jesum / sein Blut biß auff den letzten Tropffen vergiessen und aus Lieb deiner dahin sterben / hastu dan nicht Ursach auszuruffen? O wie hat mich mein Jesus geliebet!

VIII. Drey Stück geben dieser Wunderliebe Gottes einen gewaltigen Zusatz und ihr völliges Gewicht: Das erste: daß Gott durch seinen Todt / uns nicht allein von der erblichen Sünd befreyet / sondern auch verschaffet habe / daß wir nach allen / ohn Ziel und Maas begangenen Sünden / allzeit widerumb mögen zu Gnaden kommen / welche Guad / wie sie die Teufel in der Höllen / denen Gott nicht ein einzige Sünd übersehen / vor Unnuht rasend machet;

J also

also geziemet es sich daß wir sie hoch achten/
 und zu ewigen Dancß Gott darumb verpflichtet
 seyn. Gewiß / kein Fürst der Welt gehet so gnä-
 dig mit seinen Unterthanen umb / die man umb
 das zweyte oder dritte Verbrechen ohne Gnad
 über Galgen und Räder flechtet / und was du
 von Gott nicht hättest begehren dörrffen / daß er
 dir so viele Sünden verzeyhen wölle / das hat
 dir Gott veliehen / sahe er schon vor / daß diese
 seine Barmherzigkeit den Menschen Anlaß ge-
 ben würde ins wilde hinein zu leben / Sünd
 mit Sünde zu überhäuffen. Das zweyte: Es
 hätte ja Gott fordern können / umb die nach-
 laß unserer Sünden zu erlangen / daß wir so
 viel leyden solten / als Christus ihrentwegen
 ausgestanden : aber Gott ist mit einer reu-
 mühtigen Beicht / mit einer so gringen Buß und
 Straff zufrieden / daß man mit David aus sei-
 nem 55. Psalm sagen möge : Du willst sie
 umb nichts selig machen. Hätten wir ei-
 nen Welt-Fürsten beleidigt / O wie würden wir
 herhalten / umb was Fürsprecher uns umbsehen/
 was Abbit solten wir thun müssen / und wür-
 den gleichwol zur Straff gezogen werden. Ver-
 fluchet aber auch der allergrößte Sünder seine
 Sünden / hat über sie vollkommne Reu / und
 spricht nur ein einziges Peccavi, HErr ich hab
 gesündigt / und das aus solchem Herzen / wie
 es David gesprochen : da wird ihm den Augen-
 blick

blick jenes *l. 1. Reg. c. 12.* zugesagt: Der Herr hat auch deine Sünde von dir hinweg genommen. Was eine barmherzige Güte ist das! Das Dritte: Daß Gott nicht nur bloß hin einem reumühtigen Sünder seine Verbrechen verzeihe / sondern ihn auch in seine vorige Lieb und Gnade wieder auff- und annehme. Wo siehet man bey Fürstlichen Höfen / daß den Schuldigen verletzter hoher Majestät / die vorhin bekleidete Ehrenämpter wieder aufgetragen werden? David gibt *l. 2. Reg. c. 14.* endlich zu / daß Absalon sein Sohn / nach begangenem Bruder-Mord wieder in sein Haus kehre / doch mit dem Beding / daß er ihm nimmermehr unter Augen komme. Gott aber / so bald der Sünder wiederkehret / wischet er seine Sünden wie eine Wolcken aus / und verwirfft sie in die Tiefe des Meers. *Isai. 44. Micha. 7.* Gott siehet ihn mit so genädigen Augen an / als hätte er nie gesündigt; nimbt ihn wiederumb an Kindsstatt auff / stellt ihm wieder zu das Recht zum ewigen Erbtheil / und / wie der Prophet Ezechiel dafür Bürge ist / *c. 18.* Will Gott nimmermehr an die begangene Sünden gedencken.